

erzählte man mir, als meine Verwandten ein Langes und Breites über den jungen Mann gesprochen, steht Virginia erröthend auf und verläßt das Zimmer. Nun ich dachte, das wäre deutlich! Haubold hat diese Stadt verlassen, aber sicher kommt der Beneidenswerthe nach Virginiens Volljährigkeit zurück; dann steht dem Glücke des jungen Paares nichts mehr im Wege. . . . Dem Glücke?!" setzte er voll Behmuth und Bitterkeit hinzu, "wie kann solches einem so feinfühlernden Mädchen an der Seite jenes Mannes zu Theil werden?! Was aber Virginia mit ihrem allzutreuen Herzen erfährt, hält sie mit jeder Faser desselben fest. Armer Freund, laß' alle Deine Hoffnungen hinter Dir!"

Waldow war mit unverkennbarer Erregung und Ungeduld im Zimmer auf- und abgeschritten. "Was geht dies Alles mich an?" versetzte er jetzt mit gereizter Stimme, als der Freund schwieg. "Ich bin gewappnet und gewarnt! Die Kunst allein wird meine Braut, mein Weib sein. Sie allein will ich verehren, ihr will ich anbetend zu Füßen liegen, an ihr will ich mich berauschen, mich Ihr ganz ergeben. Sie ist treu, beständig und ohne Launen, und wer sich ihr mit heiligem Ernste widmet, den läßt sie nimmermehr aus ihren Armen!"

Voll edler Begeisterung stand Waldow flammenden Auges vor dem Freunde, das durchgeistigte Gesicht geröthet von einem inneren Feuer.

Der nüchterne, praktische Sterned begriff diese plötzliche Aufwallung des Freundes nicht. Nach einer kleinen Pause versetzte er seufzend:

"Ich beneide Dich! Deine Kunst gewährt Dir für das Fehlschlagen Deiner Herzenswünsche den besten Trost."

Waldow lächelte über den Eifer des Freundes. "Genug davon," sagte er, das Gespräch abbrechend. "Ich werde bald abreisen. Vorher aber will ich Rodenbergs noch einen Besuch machen. Wie freundlich nahmen sie mich, den Fremden, bei sich auf! Daß uns jetzt Mißverständnisse getrennt halten, ist nicht ihre Schuld."

"So ist es also unwiderruflich, daß Du fortgehst?" "Gewiß, und Du wirst es begreiflich finden. Die Stadt ist mir verleidet worden, wo ich solche herbe Erfahrungen gemacht habe und wo diejenige weilt, die ich trotz aller Vernunftsgründe nie und nimmer vergessen kann."

"Welche Pläne hast Du für die Zukunft?"

"Damit bin ich selbst noch nicht im Reinen, hoffe aber, Dir nächstens etwas Bestimmtes darüber mittheilen zu können," entgegnete Waldow. "Und nun," fügte er, sich zu einem heiteren Tone zwingend, hinzu, während er die ihm zum Abschied gereichte Hand des Freundes ergriff, "nun laß' uns die kurze Spanne Zeit, die ich noch hier zu verleben habe, recht ausnützen und so oft als möglich beisammen sein."

Es war einige Tage später, als sich Waldow anschickte, im Rodenbergschen Hause seinen Abschiedsbesuch abzustatten.

"Ich wünschte, es wäre schon vorüber," seufzte er; "ist es doch heute das letzte Mal, daß ich sie sehen werde. Doch vielleicht wird mir die bittere Prüfung erspart, ihr, wenn auch nur auf wenige Minuten, nahe sein und fast bleiben zu müssen. Ist es doch leicht möglich, daß sie vom Hause abwesend ist."

Und doch wünschte er in der nächsten Minute heiß und glühend, daß dies nicht der Fall sei, sondern daß es ihm vergönnt sein möge, die Geliebte noch einmal in ihrem ganzen holdseligen Liebreize zu sehen. Die Glocke hallte schrill durch den Korridor des Rodenbergschen Hauses.

"Der Herr Notar ist vor kaum einer Viertelstunde ausgegangen," berichtete die herbeilebende Magd.

"Und Fräulein Rodenberg?" fragte Waldow, welcher inzwischen in das Haus getreten war.

"Ist im Garten ganz allein und das andere junge Fräulein sitzt oben in ihrem Zimmer und schreibt Briefe. Soll ich Ihren Besuch anmelden?"

"Nein, nein," wehrte Waldow rasch ab, "ich werde mir erlauben, das Fräulein im Garten aufzusuchen."

Den Hut in der Hand, trat Waldow in den kleinen schattigen Garten, der das Haus von zwei Seiten umgab. Das alte Fräulein war nirgends zu sehen, — doch, dort in der kleinen weinurannten Laube saß sie; ihr helles Gewand schimmerte deutlich durch das Laubwerk.

Rasch trat der Professor, mit einem Gruß auf den Lippen näher, — da suchte er zusammen, sein Athem stockte, — Virginia saß vor ihm. Die Magd hatte seine Frage nach Fräulein Rodenberg nicht recht verstanden. Fräulein Suschen war gar nicht zu Hause; die Briefschreiberin im oberen Zimmer war Marie, Virginiens Altersgenossin und Freundin. Diese selbst hatte die Entfernung der beiden Hausgenossinnen dazu benutzt, sich in die ruhige Abgeschiedenheit des herbftlichen Gärtchens zu flüchten. Einsam und nachdenklich saß sie da. Thräne auf Thräne perlte auf ihre keinen Hände herab, Thränen, die ihrer Liebe geweiht waren.

Da vernahm ihr feines Ohr näherkommende Schritte auf dem Gartensand, — wie eine Vision stand plötzlich Waldow vor dem tödtlich erschreckten Mädchen.

Eine Minute starrte Virginia das vermeintliche Trugbild ihrer erregten Phantasie an, dann erhob

sie sich mechanisch und versuchte zu sprechen, sank aber wortlos wieder auf die Gartenbank zurück. Im tiefsten Seelenschmerz legte sie ihre beiden Hände vor das bleiche Gesicht und wandte den Kopf zur Seite.

Waldow glaubte darin eine Geberde des Widerwillens erkennen zu müssen.

"Welche sichtsliche Qual verursacht ihr mein Anblick," sagte er sich voll Bitterkeit, "ihre Abneigung ist so groß, daß sie selbst die einfachsten Gebote der Höflichkeit vergißt."

Eine Blutwelle stieg ihm in's Gesicht; es war der Stolz des Mannes, der verletzt wurde und der sich nun trotzig aufbäumte.

Mit einigen entschuldigenden Worten trat Waldow einen Schritt näher. Der strenge, unversöhnliche Ausdruck in seinen Zügen ward von den Augen Lügen gestraft, denn je länger diese auf der zarten, niedergebeugten Gestalt ruhten, desto wärmer, desto inniger wurde sein Blick.

Virginia aber sah nichts davon. Sie hatte die Augen zu Boden geschlagen und ihre weißen Hände waren herabgeglitten; sie ruhten unbeweglich in ihrem Schooße.

"Ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen, Fräulein Norden, und bedaure sehr, Herrn und Fräulein Rodenberg nicht angetroffen zu haben. Leider ist meine Zeit zu beschränkt, als daß ich mir das Vergnügen gönnen könnte, meinen Besuch zu wiederholen. Wollen Sie die Güte haben, mich den Abwesenden zu empfehlen?"

Ein verzweiflungsvolles Weh presste Virginiens Brust zusammen. So war es also wahr, daß er von hier fortzugehen beabsichtigte! Daß dies aber so bald geschehen würde, hatte sie nicht geahnt. Und nun stand er vor ihr, — zum letzten Male in diesem Leben! Ihr schwindele bei diesem Gedanken. Ihre Hand auf das Herz drückend, als wollte sie dessen ungestümes Klopfen hemmen, richtete sie ihr Antlitz empor.

"Sie wollen fort, fort für immer? O, mein Gott!" stammelte sie voll Verwirrung und ohne zu wissen, was sie sprach.

Waldow hatte einen forschenden Blick auf die bleichen, kummervollen Züge des jungen Mädchens gerichtet; er versetzte bebend:

"Ihre Worte lassen mich hoffen, daß Ihnen mein Fortgehen nicht ganz gleichgültig ist; vielleicht darf ich mir schmeicheln, daß Sie zuweilen einmal des Fernen gedenken?"

"Immer!" rief sie hastig, erröthete aber sofort über den Verrath des eigenen Herzens. Etwas fähler fügte sie hinzu, daß es Undankbarkeit sein würde, wolle sie ihren gütigen Lehrer so schnell vergessen und sie wünsche diesem auf seinem ferneren Lebenswege Glück und Wohlergehen.

Waldow wiederholte die beiden letzten Worte mit einem schmerzlichen Lächeln.

"Glück?! Für mich blüht kein Glück mehr. Die Blüthen meines Lebens sind abgestreift," versetzte er wie in leisem Selbstgespräch.

Virginia hatte seine Worte vernommen; der Schmerz, der aus ihnen sprach, ergriff sie tief.

"Weshalb," fragte sie mit ihrer süßen Stimme, "wollen Sie auf alles Glück verzichten? Wird es Ihnen nicht in nächster Zeit an der Seite eines geliebten Weibes zu Theil werden?"

Waldow berührte diese Worte auf das Feinlichste.

"Sie irren," versetzte er mit düsterem Ernst; "ich werde mich nie verheirathen; mein Leben ist zerstört für alle Zeit!"

Voll Erstaunen blickte Virginia zu Waldow auf.

"Aber Hofrath Berned sagte mir doch vor einigen Tagen, — doch verzeihen Sie, Herr Professor, daß ich dieses Thema zu berühren wagte."

"Was sagte Ihnen der Rath?" forschte Waldow mit plötzlich erwachtem Mißtrauen.

"Erlassen Sie mir, es Ihnen mitzuthellen," bat sie mit ängstlicher Stimme.

"Wenn ich Sie aber so recht herzlich darum bitte, Fräulein Norden," drängte Waldow. "Bedenken Sie, es ist die erste und letzte Bitte, welche ich an Sie richte. Wollen Sie mir dieselbe erfüllen, wollen Sie mir vertrauensvoll mittheilen, was Rath Berned über mich zu äußern für gut befunden hat?"

Virginia sah verlegen zu Boden; sie kämpfte mit einem Entschlusse. Dann aber erzählte sie mit leiser, vibrierender Stimme und dabei abwechselnd erröthend und erbleichend, daß ihr der Hofrath auf das Bestimmteste versichert habe, daß der Professor Waldow aus dem einfachen Grunde die Verbindung mit Frau Hellmann abgebrochen habe, weil ihn frühere Verpflichtungen fesselten, denn das Bild jener schönen Italienerin, welches er so häufig als Staffage seiner Landschaften benutze, sei das Portrait seiner langjährigen Braut, die vernachlässigt zu haben er bitter bereue. Aus tiefem Schmerz über das Fehlschlagen ihrer geheimsten Wünsche sowohl, als auch wegen gewisser Gewissensscrupel, die den jähen Tod ihres Gatten beträfen, habe sich Frau Hellmann in das Stif Marienseld begeben.

Waldow stand über dieses Lügengewebe einen Moment wie erstarrt. Als diese Erstarrung nachließ, kostete es ihn Mühe, seinen Zorn zu beherrschen, doch er bezwang sich. Mit einem warmen Blick reichte er Virginia die Hand; zögernd und befremdet legte sie

die ihre hinein. Sie fühlte einen ganz leisen Druck und erröthete bis an die Schläfen vor Wonne und Schmerz. Rasch entzog sie ihm ihre Hand und blieb hochaufgerichtet vor ihm stehen, während er sagte:

"Ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir geschenkt haben. Sie geben mir dadurch Gelegenheit, mich vor Ihnen von einem unwürdigen Verdachte zu rechtfertigen. Nun hören Sie auch mich; Ihnen wird dann klar werden, wie doppelzünftig jener Mann ist, dem Sie leider Ihr ganzes Vertrauen geschenkt haben."

Mit zunehmendem Eifer erzählte Waldow von seinen Beziehungen zu Hellmann und dessen Gattin. Alles, was er erhofft und gewünscht, jede Regung seiner Seele erklärte er dem gespannt aufhorchenden Mädchen. In der Abschiedsstunde sollte die Geliebte erfahren, was sie ihm gewesen sei und was sie ihm für alle Zeiten sein würde. Wie ein lange gefesselter Strom, der plötzlich seinen Damm zerreißt, floss seine Rede dahin, unaufhaltsam und mit überzeugender Wahrheit. Bei jedem Worte, welches er sprach, wurde seine Brust freier und leichter. Hatte er doch immer gewünscht, sich einmal so recht von Herzen gegen Virginia auszusprechen. Sie sollte kein falsches Bild von ihm als Andenken bewahren.

"Sie sehen nun, Fräulein Norden," so schloß er seinen Bericht, "wem von allem Anfange an mein Herz gehört hat und wem es für alle Zeiten gehören wird. Täuschungen und trübe Erfahrungen haben meine Seele geläutert, ich bin mir selbst zurückgegeben. . . . Zürnen Sie mir nicht, daß ich so kühn bin, Ihnen das Alles so unverhohlen zu sagen," fuhr er fort, als er bemerkte, welchen erschütternden Eindruck seine Beichte auf Virginia hervorbrachte und als diese eine abwehrende, bittende Bewegung machte, damit er schweigen möge, "zürnen Sie mir nicht! Es ist das letzte Mal, daß wir beisammen sind; lassen Sie uns als Freunde scheiden. — Doch noch eins, ehe wir für immer auseinandergehen. Hüten Sie sich vor dem Hofrath Berned. Ihr Ihnen kürzlich als Erbtheil gerichtlich zugesprochenes Vermögen lockt ihn an. — Keine Heuchelei ist dem Günstling der Fürstin Mutter zu niedrig, um sich nicht ihrer als Mittel zum Zweck zu bedienen. Glauben Sie wohl, daß er sich die Mühe um Sie geben würde, wenn Sie arm wären? Ihre Tante, Frau Hellmann, ist ihm verfallen; auch über Sie hat man bereits mit Schlaubeit das Reg geworfen, — noch ist es Zeit, reißen Sie sich los, ehe es zu spät wird! Und nicht wahr," fügte er weich und mild hinzu, "Sie versprechen mir, meine Warnung zu beherzigen? — Leben Sie wohl und gedenken Sie zuweilen meiner. Gott schütze Sie!"

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Wie die Araber unsere Zugvögel behandeln. Wer in den Herbst- und Wintermonaten nach Egypten kommt, fühlt sich angenehm angeheimelt, wenn er so viele seiner heimatlichen Vögel, die bereits vor ihm in den Orient abgereist waren, munter und wohl unter der heißen Sonne wiederfindet. Taufende von Schwalben durchsegeln in Kairo bei Tage die reine Luft, fangen Mäden, Musquitos, Hornissen, Wespen und Fliegen aller Art und übernachten friedlich in den nahegelegenen Steinbrüchen. Auf den Nilarmen im Delta verbringen die weithergekommenen Wasservögel ein ruhiges Dasein. Auf dem Menzaleh-See sieht man sie oft in dichten Schwärmen. Bachstelzen, Staare und Wiebchöpfe nehmen den Nil bis Luxor-Theben in Beschlag und leben in den Fellaubdrüfern; die Staare machen oft in großen Schaaren, anzusehen wie schwarze Wolken, Ausflüge von den Nildrüfern in die Wüste. Unsere Säger treibt es meist weit hinaus — ins Innere von Afrika. Man merkt es den Zugvögeln an, daß sie gern unter den Arabern leben. Wie aber werden sie auch behandelt! Niemand thut ihnen etwas zu leid. Der bei uns so scheue Wiebchopf fliegt in Egypten dem Menschen auf die Hand, ebenso die Bachstelzen und andere Vögel. Die Zugvögel haben das Land wirklich lieb. Im Frühjahr, wenn der Wanbertrieb in ihnen erwacht, besiegen zahlreiche Wandervögel diesen sonst so mächtigen Erbttrieb, bleiben den Sommer unter der Glühsonne, paaren sich, nisten und bringen die Jungen groß. Letztere machen aber dann im folgenden Jahre, wenn die Alten doch durch den alten Wanbertrieb überwältigt werden, die Reise nach Europa mit. Nur einen Vogel giebt es, dem der Egypter nachstellt, das ist die Wachtel. Wenn diese im Beginn des Herbstes in Unter-Egypten, Port-Said, Alexandrien und den sonstigen Küstenstädten ankommt und ihre Wanderung ins Innere Afrikas beginnt, dann werden auch vom Egypter Nege ausgeworfen und die Wachteln gezehtet. Sobald sie jedoch erst die arabische und libysche Wüste in ihrem Zuge erreicht haben, sind sie gerettet, von da an geht ihre Wanderung unbehelligt von Statten. Wenn nun jetzt bei uns mit anerkennungsgerthem Eifer angestrebt wird, den Vogelschutz international zu machen, und man sich bemüht, Italien in den großen Bund aufzunehmen, so ist dies mit Genugthuung und Freude zu begrüßen, es müßte aber auch das vogelnachstellende Griechenland in den Bund gezwängt werden. Und die Kinder des Propheten werden Freude haben, wenn ihnen im Winter